

13.04.13

Kolumne

Mit Karl Marx und Ben Becker für die Gaslaterne

Kennen Sie den Unterschied zwischen dem Dämon des Großkapitals und der guten alten Tante SPD? Das Kapital hat nie versprochen, menschlich zu sein – die SPD schon! Ben Becker ballte neulich als Stadtindianer die Faust auf der Barrikade vor der Eastside-Gallery, und es war gut so. Er geißelte das Großkapital dafür, wie es mit der "Schönheit" und dem "Menschsein" umginge. Das machten sie doch schon immer so, mein lieber Ben.

Schlag nach bei Marx: Das liest sich ein wenig sperrig, wurde deshalb im Gegensatz zu Karl May so gut wie gar nicht verfilmt. Zu wenig Indianer. Und weit und breit auch keine Bösewichte. Investor Hinkel von der Bernauer Straße ist keineswegs ein Bösewicht. Er pocht nur auf seine Verträge. Die hätte man ihm eben nicht durchgehen lassen dürfen. Und dass der arme reiche Mann Hinkel heißt, verführte meinen Kollegen Ben zu der Pointe: "Heil, Hinkel!" Sie wissen schon, der große Chaplin-Film wurde damit von Ben angetippt. Ich sage aber: Hinkel ist so wenig ein Großbaudiktator wie Wowereit ein großer Bürgermeister war oder ist. Einer der sympathischsten ist er allemal, der Klaus.

Als Chefsache zu deklarieren, was der Chef vor Baubeginn an der Bernauer Straße hätte bedenken müssen, ist ebenso bedauerlich wie Wowereits angeblich geäußertes "Ist das hässlich!", als er das Alexa-Kaufhaus am Berliner Alexanderplatz in seiner ganzen Hässlichkeit begutachtete. Ein bisschen spät. Dabei ist diese Scheußlichkeit so etwas wie eine nostalgische Referenz an den Farbton russischer Militärkasernen. Und vor der Kaserne? Also nicht vor dem Alexa, ich meine, vor dem großen Tor? Steht eine Laterne, nicht die alte, sondern die neue – helle, grelle "Jessica".

Und wiederum davor steht dann der wieder mal zu spät kommende Wowereit. Und in diesem grellen, hellen Licht könnte er dann sagen, was ihn ja durchaus als Ästhet auszeichnet: "Ist das hässlich!" Wenn also alle gusseisernen Zeugen aus der Wilhelminischen Ära, wie die Schinkel-Leuchte, bis hin zur 70er-Jahre-Peitschenleuchte des 20. Jahrhunderts, auf dem Schrottplatz der Geschichte gelandet sein werden, ist es wahrlich zu spät. Wir könnten dann höchstens noch unseren Enkeln das Märchen erzählen, das da heißen wird: "Des Kaisers neue Chefsachen."

Es geht eben nicht um den simplen Austausch einer "sauberen" Birne, die erstens gar nicht sauber ist, weil sie Quecksilber enthält und zweitens auch nicht um die alte Gaslaterne, der man einfach mal ein umweltfreundliches Licht andreht. Das bessere LED-Licht, weil umweltfreundlich, gibt es nur bedingt, und es ist auch viel zu teuer für unsere Straßen. Es geht also sehr wohl um die grelle, helle Leuchte "Jessica", die zum Beispiel in der Nähe tatsächlich stehengebliebener historischer Laternen, sagen wir mal in Charlottenburg, das gesamte alte Beleuchtungsensemble übel beeinträchtigen wird. Wir sind bitteschön keine Nostalgiker.

Es geht um das Verschwinden von Geschichte. Weggesteckt – weggebombt – und alles ganz ohne Krieg. In ein paar Wochen werden die Aufträge in Höhe von ca. 180 bis 200 Millionen Euro vom Senat an die Firmen zur Umrüstung des gut funktionierenden Gaslaternensystems vergeben. Ich werde es als alter Berliner und SPD-Wähler der SPD niemals verzeihen, totzuschweigen oder schönreden zu lassen, was Sache ist: so wenig wie die Eastside-Gallery versetzt werden sollte, müssen die 35.000 Gaslaternen verschiedener Epochen aus dem Boden gestampft werden. Das sagen kulturbewusste Bürger, das sagt die Presse, und mehrheitlich auch kritische Medienstimmen im Fernsehen und Radio. Die Gaslaternen sind vom Denkmalschutz zwar vergessen worden, aber dank durchaus nachgewiesener Kriterien denkmalschutzpflichtig.

Dass die SPD einmal in hundert Jahren auf Marx hörte, aber auf den falschen, ist hier schon gesagt worden. Wir sprechen von Doktor Marx, damaliger Berater des Senats in Straßenlichtfragen. Er beriet die Parteien, war aber nicht nur TU-Professor, sondern auch als stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender der Lichtfirma Semperlux zu nah an der kommerziellen Lichtquelle.

Wir haben uns von den Einnahmen der von mir organisierten Gala "Rettet die Gaslaternen" einen unabhängigen Gutachter gegönnt: Dr. Dietrich Worbs. Ein loyaler Fachmann und Bauhistoriker, der uns an den Stellen Fakten lieferte, wo uns nur Emotionen allein auch nicht weiterhelfen. Lesen Sie eine Zusammenfassung des Gutachtens unter www.denk-mal-an-berlin.de. Nachdem Sie dann das Faktische gelesen haben werden, ist Ihnen vielleicht ganz altmodisch nach etwas Haptischem zumute.

Dann greifen Sie nach Ben Beckers neuem Roman "Na und – ich tanze". Lesenswert. Ein wildes Leben schildert er da. Aber auch zart besaitet. So beweist die Lektüre, was sonst noch alles in Becker steckt. Lesen Sie sein Kinderbuch "Bruno. Der Junge mit den grünen Haaren". Da dreht sich alles um eine alte Gaslaterne. Und dann vergessen Sie mal das unberechenbare Raubein, denn seine Liebeserklärung an das alte Licht in Form einer hübsch erzählten Kindergeschichte, geht ans Herz und erreicht die Birne. Die nicht austauschbare! Fazit: "Schaut auf diese Stadt!", sagte Ernst Reuter. "In fünfzig Jahren ist alles vorbei", sang Otto Reutter. Ich tippe auf früher und sage: "Yesterday". Wer Geschichte zum Anfassen will, sollte das nicht erst am Farbton eines Steins festmachen, sondern auch am Lichtton einer Sommernacht.